

Der Rüsler : das mediale Herz einer grossen, grenzüberschreitenden Region

Autor(en): **Streif, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **85 (2010)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Rüsler – das mediale Herz einer grossen, grenzüberschreitenden Region

Von Klaus Streif, Baden. Er hat vor über 30 Jahren neben seiner Tätigkeit als Redaktor das erste Regionalfernsehen der Schweiz aufgebaut.

Der Rüsler, auf 634 Meter über Meer direkt oberhalb von Neuenhof gelegen, ist nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel mit Restaurant, sondern war auch während vieler Jahre das mediale Herz einer Region, die heute über 148 000 Bewohnerinnen und Bewohner in den Kantonen Aargau und Zürich umfasst. Auf der ansehnlichen Lichtung am Nordosthang und knapp unter der Kuppe des Heitersbergs, der das Limmattal vom Reusstal trennt, steht nämlich seit 1972 eine Grossgemeinschaftsantennenanlage (GGA), die 24 Gemeinden mit 38 TV- und 46 UKW-Radio-Programmen versorgt. Was heute als Selbstverständlichkeit gilt, hat eine lange, überaus interessante Vor- und Entwicklungsgeschichte und galt während langer Zeit als Pionierleistung mit laufenden technischen Neuerungen und Möglichkeiten – jedenfalls bis zur Fusion mit verschiedenen anderen Kabelnetzen beziehungsweise deren Betreibern zur heutigen Cablecom respektive der künftigen UPS.

Kampf gegen TV-Antennenwälder

Als sich gegen Ende der 1950er-Jahre das Fernsehen in der Schweiz auszubreiten begann, sahen sich die meisten Gemeinden – vor allem die historisch gewachsenen Städte – mit der Frage konfrontiert, wie sie TV-Antennenwälder auf den Hausdächern verhindern und damit ihr Ortsbild schützen könnten. Die Stadt Baden machte – einmal mehr! – den ersten Schritt in die Zukunft: Die Einwohnergemeindeversammlung vom 27. November 1959 beschloss auf Antrag des Stadtrats die Errichtung einer Gemeinschaftsantennenanlage für das Altstadtgebiet, die von der Firma Siemens – noch in alter Röhren- und Kanaltechnik sowie mit Kurzwellenübertragung – gebaut wurde und im November 1963 zuoberst auf dem Schloss Stein in Betrieb genommen werden konnte – notabene mit vorerst nur zwei, erst etwas später mit sechs TV-Programmen und diversen Radioprogrammen auf verschiedenen Wellenlängen. Dass dabei auch Kurzwellensignale übertragen wurden, war einmalig und allein auf die Tatsache zurückzuführen, dass der damalige Leiter der Abteilung Kurzwellensenderbau bei der BBC, Dr. Max Dick, der beratende Ingenieur

für Baden und dieses Kabelprojekt war. Doch schon bald begannen die Bewohnerinnen und Bewohner der Aussenquartiere – vor allem im Meierhof und am Chrüzliberg (Dättwil und Rütihof blieben vorerst ausgenommen) – wegen ihres schlechten Fernsehempfangs zu reklamieren. Sie mussten sich, wie auch jene im Quartier Kappelerhof, noch mehr als zehn Jahre gedulden, bis ihrer Unzufriedenheit Rechnung getragen wurde, denn ein Ausbau der Stadtantenne und der Aufbau eines geeigneten Verteilnetzes hätten zusammen rund fünf Millionen Franken gekostet.

Nur eine Antenne oder ein Antennenwald?

Die Frage, ob eine einzige Antenne statt eines ganzen Antennenwalds genüge, um einen einwandfreien TV-Empfang für alle zu gewährleisten, stellte sich auch andernorts: Der Gemeinderat Neuenhof etwa befasste sich – nach ersten Vorabklärungen im Jahr 1965 – unter anderem am 29. Januar 1968 mit der Antennenproblematik, ohne vorerst aber Beschlüsse zu fassen. An seiner Sitzung vom 11. März 1968 zog er den Badener Ingenieur Walter Erb, Rektor der Gewerbeschule Baden und Leiter von deren Abteilung Radio- und Fernsehtechnik, als Fachmann bei, der eine Gesamtanlage für ganz Neuenhof als unwirtschaftlich bezeichnete, weil zu lange Leitungen entstünden. Möglich sei es dagegen, verschiedene Zonen mit eigenen Gemeinschaftsantennenanlagen zu bilden. Der Ingenieur empfahl, von den Firmen Siemens und Autophon je eine kostenlose Offerte für eine bestimmte Zone einzuholen, und nachdem diese Angaben eingereicht worden waren, empfahl er dem Gemeinderat Neuenhof, der preislich günstigeren Autophon den Auftrag zur Ausarbeitung eines Projekts und zur Durchführung des dazugehörigen Tests zu erteilen.

Um die Jahreswende 1968/69 versuchte – neben Autophon und Siemens sowie mehreren kleineren Firmen – als drittes Grossunternehmen auch die damalige Rediffusion, im Antennen-Wettbewerb mitzumischen. Sie machte zahlreichen Gemeinden das Angebot, ein Netz auf ihre eigenen (also: Rediffusions-)Kosten zu erstellen, und fügte – auf typisch zürcherische Art – hinzu, sie werde sowieso das ganze Limmattal zwischen Zürich und Brugg (!) mit einem eigenen Kabelnetz erschliessen. Damit hatte sich die Rediffusion aber gleich selber aus dem Rennen genommen. Denn die für den Aargau typischen kleinen und mittleren Gemeinden liessen sich von «grossen Schwestern» am Ausfluss des Zürichsees mit Sicherheit nicht vorschreiben, was zu tun oder allenfalls zu lassen sei. Dennoch veranlasste diese überhebliche Äusserung den Leiter der Autophon-Antennenabteilung, Josef Willmann aus Wettingen, die Direktion und den Verwaltungsrat seines Unternehmens mit Sitz in Solothurn zu ersuchen, ebenfalls einer Eigenfinanzierung der Antennenanlage – vorerst nur in Neuenhof – zuzustimmen. Dies geschah schliess-

lich, wenn auch unter harten Bedingungen: Die Autophon erklärte sich nur bereit, finanzielle Mittel freizugeben, wenn die Besitzer von mindestens 60 Prozent oder rund 960 Wohnungseinheiten einen Vorvertrag zum Anschluss an das Netz unterzeichneten. Als Basis zur Meinungsbildung diente Mitte Juni 1969 eine mehrtägige Vorführung aller empfangbaren TV-Programme mit Hilfe einer Antenne auf dem Rüsler und einem Kabelprovisorium ins Kirchgemeindehaus Neuenhof.

Genau an diesem Punkt, bei einer wirtschaftlich vertretbaren Anschlussdichte nämlich, lag aber zu jener Zeit der sprichwörtliche Hund begraben: Hatten im September 1968 im Rahmen einer Umfrage noch 152 Hauseigentümer mit total 942 Wohnungen in Neuenhof Interesse an einem Anschluss an eine Gemeinschaftsantennenanlage gezeigt, so waren es im Herbst 1970 gerade noch 586 Anschlüsse in 57 Liegenschaften. Schuld an diesem Interesserrückgang war die Tatsache, dass zahlreiche Eigentümer von Grossüberbauungen ihre Liegenschaften inzwischen auf eigene Kosten hausintern verkabelt hatten. Dennoch erteilte der Einwohnerrat Neuenhof am 21. Oktober 1970 mit grosser Mehrheit die Bewilligung zum Bau einer Grossgemeinschaftsantennenanlage auf dem Rüsler und beauftragte gleichzeitig den Gemeinderat mit der Wahrung der Gemeindeinteressen, insbesondere mit dem Abschluss eines Konzessionsvertrags mit Begründung von Durchleitungsrechten für Werkleitungen. Der Startschuss für ein (über-)regionales Grossprojekt war damit gefallen.

Die Repla übernimmt die regionale Koordination

Parallel zu den Detailvorbereitungen und zum Beginn der Bauarbeiten in Neuenhof und auf dem Rüsler führte die Autophon erste Verhandlungen mit weiteren Gemeinden im Limmattal. Dabei erwies sich für alle Beteiligten eine Koordination der Gespräche bald einmal als unerlässlich, zumal es ja eine Institution gab, welche genau dafür – zur Koordination überkommunaler, das heisst regionaler Probleme – geschaffen worden war: die Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung (Repla, heute Baden Regio). Deren Geschäftsleiter, Fritz Fischer, damals gleichzeitig Direktor der Regionalen Verkehrsbetriebe Baden-Wettingen (RVBW), machte sich sogleich mit dem ihm – vor allem in regionalen Angelegenheiten – offenbar angeborenen Enthusiasmus ans Werk und lud die Repla-Mitgliedgemeinden auf den 5. Februar 1971 an eine Orientierungsversammlung über die «Technischen Möglichkeiten und Vorteile einer regionalen, kabelgebundenen Fernsehversorgung» nach Fislisbach ein. Hauptreferent war aber nicht Fischer selbst, sondern der Berner Ueli Herren vom Büro U. Herren und W. Steck, beratende Ingenieure für Elektronik.

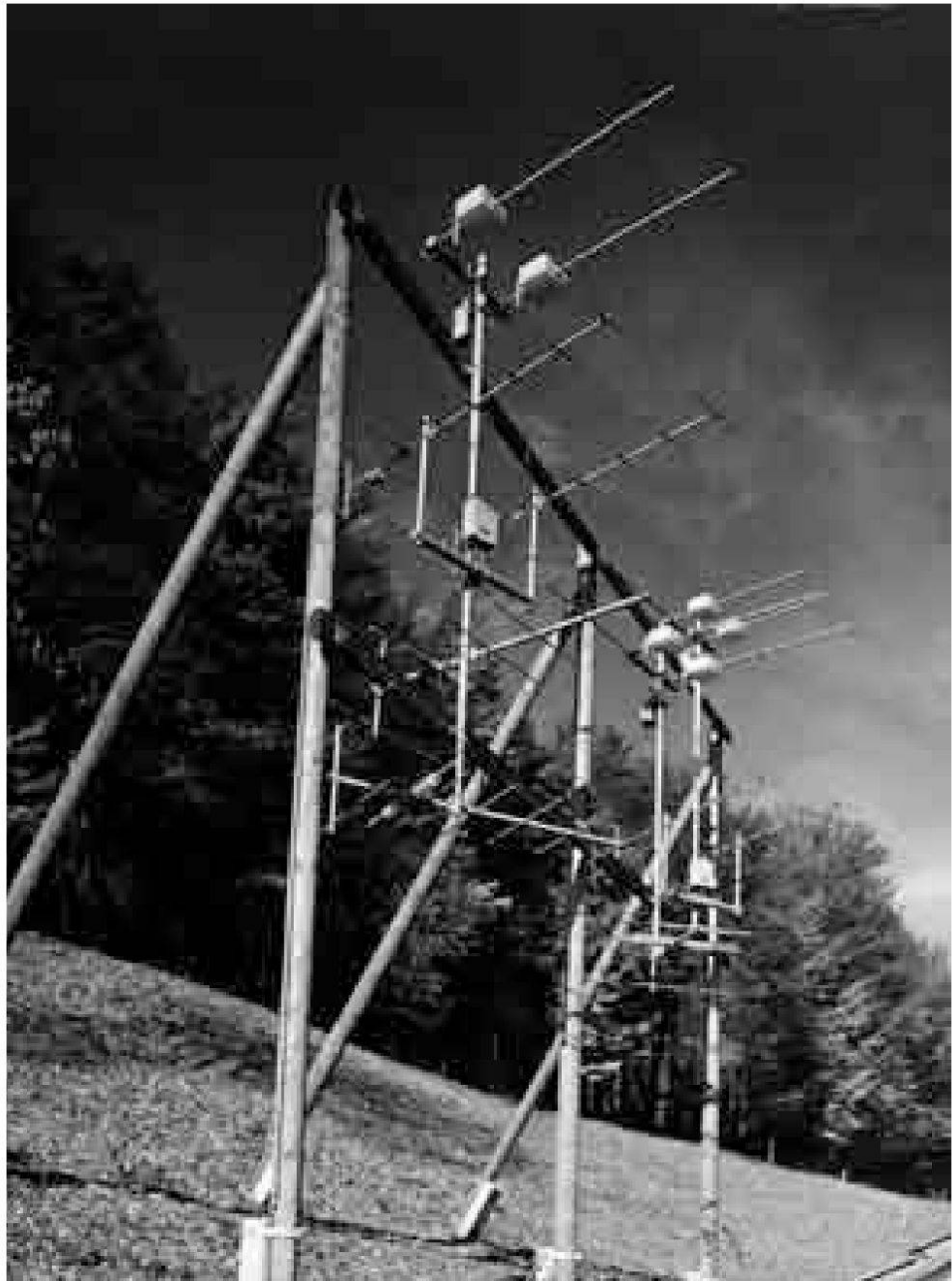
Für Ueli Herren, der unter anderem über reiche Erfahrungen mit solchen Anlagen in den USA verfügte, waren die technischen Voraussetzungen für eine re-

gionale TV-Versorgung über Kabel bereits zu diesem Zeitpunkt klar gegeben. Als deren Hauptvorteile erwähnte er das reichhaltige Programmangebot, die Verhinderung von Antennenwäldern, die hohe Bildqualität für alle angeschlossenen Teilnehmer und die Möglichkeit, ein eigenes regionales Programm zu verbreiten. Um alle diese Vorteile nutzen zu können, müssten am besten Empfangsort für TV- und UKW-Signale eine Kopfstation für die Region und für den Pannenfall, zum Beispiel am zweitbesten Ort, eine Not-Empfangsstation errichtet werden. Zur Weiterleitung der Signale müsse die ganze Region mit Koaxialkabeln «verdrahtet» werden. Und weil die Signalübertragung nach dem Prinzip «Einbahnstrasse» immer nur in einer Richtung möglich sei, müsse dieses Verteilnetz von Anfang an so konzipiert werden, dass die Einspeisung von einem oder mehreren regionalen Programmen in allen angeschlossenen Ortschaften erfolgen könne. Dies sei durch die Verlegung eines zweiten Kabels ohne weiteres möglich.

Jetzt werden Nägel mit Köpfen gemacht

Wenig später ging es Schlag auf Schlag weiter: Im Juni 1971 erteilte die Repla dem Ingenieurbüro Herren und Steck den Auftrag, ein generelles Projekt für eine regionale Fernsehversorgung mit approximativer Kostenschätzung zu erstellen. Dieses lag im Januar 1972 vor und ergab, dass für die geplante Kopfstation nur einer von acht denkbaren Standorten in der Region die erforderlichen topografischen Gegebenheiten (Gratverlauf in Nord-Süd-Richtung) aufwies, um die aus Richtung West-West-Nord (Mulhouse) und Ost (Pfänder) eintreffenden Signale voneinander abzuschirmen, nämlich der Rüsler. Die Kosten für die Erstellung dieser Kopfstation und einer Not-Empfangsstelle in Neuenhof sowie für den Einzug von zwei Koaxialkabeln in vorhandene Rohre oder Schächte und für die Beschaffung einer mobilen Studioausrüstung inklusive Fahrzeug wurden auf knapp 2,4 Millionen Franken geschätzt. An diesem regionalen Primärnetz sollten vorerst die acht Gemeinden Baden, Birmenstorf, Fislisbach, Gebenstorf, Neuenhof, Obersiggenthal, Spreitenbach, Unterehrendingen und Wettingen angeschlossen sein, die ihrerseits für die Feinverteilung der Signale vor Ort zu sorgen hätten. Ein Weiterausbau auf andere Gemeinden sei jederzeit möglich, hiess es in der Planstudie.

Am 15. Juni 1972 fand in Neuenhof eine weitere Orientierungsversammlung statt, diesmal bereits in erheblich erweitertem Rahmen. Eingeladen waren nicht nur die Behördenvertreter aller Gemeinden der Repla Baden und Umgebung sowie deren kommunale Planungskommissionen und Bauverwaltungen, sondern auch die Abteilung Raumplanung des aargauischen Baudepartements, die benachbarten Regionalplanungsgruppen Rohrdorferberg/Reusstal, Mutschellen, Brugg, Zurzach und die Zürcher Planungsgruppe Limmattal sowie die Presse. Der Kreis



«Rüsler»-Gemeinschaftsantenne 1
für alle Programme ab den
Senderstandorten Pfänder,
Feldberg, Grünten und Säntis
(Archivbild: Autophon AG).

der ins Projekt eingeschlossenen Gemeinden hatte sich inzwischen um Ennetbaden, Freienwil, Killwangen, Oberehrendingen, Turgi, Unterehrendingen, Untersiggenthal und Würenlos auf 16 verdoppelt.

Ingenieur Ueli Herren erläuterte zuerst noch einmal ausführlich die weiter vorn bereits beschriebenen Hauptmerkmale des von seinem Büro erarbeiteten generellen Projekts. Dann zeigte er die technischen Unterschiede auf, die zwischen grossen Gemeinschaftsantennenanlagen und einer guten regionalen Fernsehversorgung bestehen. Ersteren haftet, wie auch immer sie konzipiert sind, der Nachteil an, dass es im ganzen Netz nur einen einzigen Signaleinspeisepunkt gibt, oder – falls zwei Kopfstationen betrieben werden sollten – die Signale trotzdem nur je in einer einzigen Richtung (von den Kopfstationen hin zu den Teilnehmern) transportiert werden können. Seines Erachtens sollten aber örtlich erzeugte Regionalprogramme an ihrem Entstehungsort ins Kabelnetz eingespeist werden können, weil nur so Live-Sendungen möglich würden. Aus diesem Grund seien im vorliegenden Projekt zwei parallele Koaxialkabel zur Signalverteilung in beiden Richtungen vorgesehen.

Nachdem Gemeindeammann Paul Fischer über das Vorgehen von Neuenhof bei der Realisierung der GGA «Rüsler» informiert hatte, bekamen die Sammlungsteilnehmer auf TV-Bildschirmen einen Film von Otto H. Richei aus Wettingen über die Region zu sehen. Dies als Beispiel für die Möglichkeit, ein eigenes TV-Programm auszustrahlen. Dann machte Repla-Geschäftsleiter Fritz Fischer Vorschläge für das weitere Vorgehen zur Realisierung der regionalen Fernsehversorgung und zeigte Finanzierungsmöglichkeiten auf. Es wäre unzweckmässig, betonte er, wenn alle örtlichen Verteilanlagen auf regionaler Basis erstellt würden, da jede Gemeinde die Verkabelung innerhalb ihres Gebiets viel besser und ohne Terminverschiebungen mit dem Bau der übrigen Werkleitungen und mit Strassenbauten koordinieren könne. Hingegen sollten die Kopfstation und das Primärnetz von der Region gebaut und betrieben werden. Zu diesem Zweck sei eine regionale Körperschaft zu bilden, entweder durch Gründung eines neuen Zweckverbands oder durch Angliederung dieser Aufgabe an einen bestehenden Zweckverband (zum Beispiel Regionalplanung, Regionale Wasserversorgung). Hinsichtlich der Finanzierung teilte Fritz Fischer mit, dass die Dienstleistung einer regionalen Fernsehversorgung, welche den Empfängern nicht nur eine grösstmögliche Auswahl an Programmen und eine optimale Empfangsqualität bringe, sondern ihnen auch die Einrichtung von Einzelantennen erspare, verständlicherweise nicht mit Steuergeldern berappt werden könne. Die Erstellungs-, Amortisations- und Unterhaltskosten seien daher grundsätzlich durch die Erhebung von Gebühren bei den angeschlossenen Abonnenten zu decken. Bei einem Kostenvoranschlag von rund drei

Millionen Franken (inklusive der laufenden Bauteuerung) und bei Berücksichtigung einer Annuität von 11 Prozent sowie einer Unterhaltsquote von einem Prozent würde die Betriebsrechnung mit jährlich etwa 360 000 Franken belastet, was bei einer Anschlussdichte von 60 Prozent aller Haushaltungen eine vertretbare monatliche Gebühr von zwei Franken ergäbe.

Abschliessend lud Fritz Fischer die anwesenden Gemeindevertreter und die benachbarten Regionen ein, sich innert zwei Monaten grundsätzlich zu äussern, ob sie an einem künftigen Anschluss an eine regionale Fernsehversorgung interessiert seien und somit deren Realisierung befürworteten. Die Repla Baden und Umgebung bereite ihrerseits eine Umfrage bei der Bevölkerung vor und stelle die entsprechenden Unterlagen den Gemeinden zur Verfügung. Die Ergebnisse würden bis Ende 1972 erwartet. Die Gemeinden sollten überdies eine Kostenschätzung für den Bau ihres Sekundär- und Terziärnetzes erstellen oder von einem kommerziellen Unternehmen erstellen lassen. Sobald diese Schätzungen vorlägen, werde die Repla einen Finanzierungsplan erstellen und allfällig nötige Reglemente vorbereiten. Schliesslich werde bei der PTT, die damals für solche Anlagen noch zuständig war, ein Konzessionsgesuch für den allfälligen Betrieb einer regionalen Fernsehversorgung und beim Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (EVED) ein Konzessionsgesuch für die spätere Ausstrahlung eines eigenen Programms eingereicht – direkt beim EVED übrigens deshalb, weil es zum damaligen Zeitpunkt noch kein Bundesamt für Kommunikation (Bakom) und auch noch kein Radio- und Fernsehgesetz (RTVG) gab.

Weil sich die Mehrheit der Gemeinden zwar für einen Anschluss an die regionale Fernsehversorgung aussprach, aber gegen deren öffentlich-rechtlichen Betrieb durch die Repla, wurden im Frühjahr 1973 die Autophon – und zu Vergleichszwecken – auch die Rediffusion um konkrete Offerten für den Bau und den Betrieb der Anlage angefragt. Dabei erwiesen sich die Angaben der Autophon als deutlich günstiger, womit die Sache gelaufen war: Am 21. November 1973 unterschrieben die Vertreter der Gemeinden Wettingen, Baden und Obersiggenthal mit der Autophon und der Gemeinde Neuenhof eine Vereinbarung über den Anschluss ihrer Gebiete an die GGA «Rüsler». Das zürcherische Dietikon folgte kurz darauf.

«Das erste private TV- und Radio-Verteilnetz mit professioneller Kopfstation»

Unter diesem Titel lud die Autophon genau ein Jahr später, am 28. November 1974, zu einer Pressekonferenz ein anlässlich der Inbetriebnahme der Kopfstation «Rüsler». Da war nur von modernster Technik die Rede, zum Beispiel von Yagiantennen mit Polyestergehäusen oder von Kanalpassfiltern und Oszillatoren usw. Kurz: Vom Rüsler aus konnte bereits zu diesem frühen Zeitpunkt ein dicht besiedeltes, 17 Kilo-

meter langes Gebiet von Dietikon über Neuenhof, Wettingen und Baden bis nach Obersiggenthal, entsprechend rund 30 000 Haushaltungen, mit neun Fernseh- und zwölf UKW-Programmen in bester Qualität versorgt werden. Doch dies war nur der Anfang: Eine deutliche Ausweitung des Programmangebots auf (damals) maximal 28 TV- und rund 30 UKW-Kanäle wurde bereits geplant. Zahlreiche weitere Gemeinden hatten ihre Anschlussabsichten geäußert, entweder in gleicher Form wie die erwähnten fünf Pioniere oder aber als reine Signalbezügler. Und parallel zur weiteren Erschließung des Limmattals wurde der Schritt über den Rohrdorferberg ins Reusstal ins Auge gefasst.

Der Weg zum ersten Regionalfernsehen der Schweiz

Der Weg, der zum ersten Regionalfernsehen der Schweiz führte, kann an dieser Stelle aus Platzgründen nicht im Einzelnen geschildert werden. Weil dieses Pioniermedium aber untrennbar mit der Geschichte der GGA «Rüsler» verbunden ist, müssen hier zumindest die wichtigsten Eckpunkte erwähnt werden.

Bereits in der Planstudie des Berner Ingenieurbüros Herren und Steck vom Januar 1972 für eine «Regionale kabelgebundene Fernsehversorgung» war auf die Möglichkeit zur Verbreitung eines eigenen regionalen Programms hingewiesen worden. Auch in den ab November 1973 erfolgenden Konzessionsverträgen der Gemeinden mit der Autophon war diese Zielsetzung enthalten. Eine rechtliche Grundlage dafür wurde aber erst mit der Kabelrundfunk-Verordnung des Bundes vom 6. Juli 1977 geschaffen. Schon auf Grund von deren Entwurf war der Gemeinderat Wettingen mit dem Wunsch an die Repla Baden und Umgebung gelangt, sie möge die Verwirklichung von Regionalsendungen prüfen. Die Autophon als Besitzerin des regionalen Kabelnetzes war sogar schon einen Schritt weiter gegangen und hatte am 16. März 1976 beim Bund ein Konzessionsgesuch für eine Fernsehversuchserlaubnis eingereicht. Dieses wurde vom EVED, vorerst befristet bis zum 30. Juni 1981, am 13. Juli 1978 bewilligt. Das für das Programm verantwortliche Organ wurde vom EVED als «Arbeitsgemeinschaft Pilotprojekt Kabelrundfunk Agglomeration Baden» bezeichnet. Die wissenschaftliche Begleituntersuchung sollte vom Publizistischen Seminar der Universität Zürich unter der Leitung von Professor Ulrich Saxer durchgeführt und der Versuch von einem neunköpfigen Vorstand der Repla Baden und Umgebung beaufsichtigt werden, in dem auch der Kanton Aargau mit zwei Sitzen vertreten war. Bereits am 23. November 1977 hatten die beiden in einem Inseraten-Pool zusammengeschlossenen Zeitungsverlage «Bader Tagblatt» (BT) und «Aargauer Volksblatt» (AV) – nach sanftem Druck seitens der Gemeinden Baden, Neuenhof und Wettingen sowie der Repla – einen Vertrag über die gemeinsame Redaktion dieses regionalen TV-Versuchs abgeschlossen.



«Rüsler»-Gemeinschaftsantenne 2
für alle Programme ab den
Senderstandorten Bergalingen,
Üetliberg, Stuttgart und Blauen.
Eine dritte Gemeinschaftsantenne
steht auf der Westseite der
Heitersbergkuppe für alle
Programme ab dem Sender-
standort Mulhouse (Archivbild:
Autophon AG).

Tags darauf wurde das Projekt an einer Pressekonferenz vorgestellt, die schweizweit Beachtung fand.

Bis zur Inbetriebnahme der ersten «Bildschirmzeitung» der Schweiz am 15. August 1979 waren allerdings noch einige bürokratische Hürden zu überwinden. Zu diesem Zeitpunkt wurden bereits etwa 20000 Haushaltungen in 14 Gemeinden von der Kopfstation «Rüsler» mit 13 TV- und 17 Radio-Programmen bedient. Und obwohl sich die «Regionalnachrichten» auf 8 Zeilen zu 20 Schreibmaschinenanschlüssen pro Seite beschränken mussten, stiessen sie im ganzen Verbreitungsgebiet auf erstaunlich grosses Interesse. Aus journalistischer Sicht vermochten sie allerdings keineswegs zu genügen, da sich beide beteiligten Redaktionen hüteten, ihre Primeurs vom nächsten Tag schon am Vorabend – und damit auch der Konkurrenz – bekanntzumachen. Im Kabelnetz verbreitet wurden diese elektronischen Kurznachrichten übrigens nicht – wie weiter oben erwähnt – über ein zweites Kabel, sondern mit Hilfe des zwischenzeitlich technisch möglich gewordenen «Zwei-Weg-Systems», also über das gleiche Kabel, auf dem auch alle anderen Programme ab dem Rüsler verteilt beziehungsweise zurückübertragen und neu eingespeist wurden.

Nachdem die Versuchserlaubnis Mitte 1981 vom EVED um zwei Jahre verlängert worden war, wurde sie 1983 vom Bundesrat erweitert. Die Folgen: Die «Limmat-Zeitung» (LIZ) aus Dietikon wird in den Kreis der Herausgeber der «Bildschirmzeitung» aufgenommen und die einfache Gesellschaft «Regionalfernsehen Rüsler» gegründet. Von diesem Zeitpunkt an nimmt die Weiterentwicklung praktisch in Jahresschritten ihren Gang: Ab dem 1. Juni 1985 ersetzt eine regionale Ton-Bild-Schau die bisherigen schriftlichen Regionalnachrichten. Aus Anlass der «Badenfahrt» werden im Sommer 1987 erstmals laufende Bilder in Form von Video-Filmen ausgestrahlt. Gleichzeitig erfolgt – am 16. August 1987 – die erste Direktübertragung (Badenfahrt-Umzug). 1988 wird im BT-Kellerstudio ein improvisierter Sprechplatz eingerichtet. Ab diesem Zeitpunkt sind die Nachrichten-Sprecherinnen oder -Sprecher am Bildschirm auch zu sehen. 1989 verlässt das «Rüsler»-Team die «Besenkammer» im Keller und bezieht im 14. Stock des BT-Hochhauses in Baden neue Studio- und Redaktionsräumlichkeiten. 1990 erhält das Regionalfernsehen Rüsler ein modernes Logo mit dem neuen Namen «Rüsler-Television». 1991 wird die seit 1985 laufend verbesserte Studiotechnik weiter modernisiert und auf das professionelle TV-System Beta SP umgestellt, was einen markanten Programmausbau ermöglicht. 1992 werden Werbung und Sponsoring eingeführt und Anfang 1993 die Rüsler-Television AG gegründet. Im Januar 1994 erhält «Rüsler-Television» vom EVED eine definitive Sendekonzession für zehn Jahre. Zu diesem Zeitpunkt gehören 58 Gemeinden in den Kantonen Aargau und Zürich mit insgesamt rund

170 000 Einwohnern und 68 000 Haushaltungen zum Sendegebiet. Die Anschlussdichte beträgt sehr hohe 91 Prozent und das konkrete Zuschauerpotenzial rund 126 000 Personen.

Anfang 1995 wurde «Rüsler-Television» auf Grund einer neuen Konzession durch das rund fünfmal grössere Regionalfernsehen «Tele M1» abgelöst.

Quellenangaben und Dank

Sämtliche Angaben in diesem Beitrag basieren auf den einschlägigen Akten der Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung, des Gemeindearchivs Neuenhof und des Stadtarchivs Baden sowie des persönlichen Archivs des Autors. Dessen Dank gilt deshalb den Herren Fritz Fischer, Fislisbach (Geschäftsleiter Baden Regio, ex Regionalplanungsgruppe Baden und Umgebung), Marcel Muther,

Neuenhof (Gemeindeschreiber Neuenhof) und Andreas Steigmeier, Dättwil (Stadtarchivar Baden) sowie Ted Trefzer, Würenlos (ehemaliger Verantwortlicher der Autophon für das gesamte Kabelfernsehnetz Limmattal-Reusstal) und Josef Willmann, Wettingen (ehemaliger Chef für die ganze Schweiz der Autophon-Antennenabteilung), die weitere wichtige Informationen beisteuerten.